

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nende Glasfugel von etwa zwanzig Zentimeter Durchmesser herab, die in einem langen, besonders sorgfältig verschlossenen Halse endigte. Er hielt sie vor Erikas Augen gegen das große Fenster.

„Was sehen Sie da drin, mein Fräulein?“
„Nichts.“

„Und doch enthält sie ein reichliches Quantum jenes Nebuliums, mit dem unser Freund Richardson sein Tongeheimnis vermutlich wird entdecken können.“

Balerio glaubte in Erikas stummen Zügen staunende Ungläubigkeit feststellen zu können. Hastig, wie zum Beweise, fuhr er daher gleich fort.

„Sehen Sie am Fuße der Flasche jene dicke Bleiplatte? Das Ding ist darum so barbarisch schwer, daß ich es kaum mit beiden Händen festhalten kann.“ Bei diesen Worten stellte er das Gefäß vorsichtig auf den Tisch nieder. „Wenn ich die Bleiplatte löste, würde die Flasche infolge der Leichtigkeit des eingeschlossenen Gases mit jäher Vehemenz gegen die Decke sausen und dort zerschellen. Dies mein positiver Vorschlag, Fräulein van Dam.“

Erika holte tief Atem. Aber sie ließ sich von ihrem Ziele nicht abbringen. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem großen Erfolge, Herr Doktor. Doch der praktische Nutzen?“

„Ja, der praktische Nutzen.“ Balerio lachte kurz und bitter. „Ich bin nach Deutschland übersiedelt, weil mir nur die wissenschaftlichen Institute dieses Landes bei meiner Arbeit Unterstützung gewähren konnten. Niemand weiß bis jetzt von ihr und ihrem Erfolge. Sie sind der erste Mensch. Fräulein van Dam, dem ich mein Vertrauen schenke. Bis hierher vermochte ich, es war oft bis zur Verzweiflung mühselig, allein vorzudringen. Nun aber sehe ich fest. Von jetzt ab brauchte ich die Mitarbeit eines einzigen zuverlässigen Kameraden. Es gibt in dieser gefährlichen Zeit aber keinen Menschen, dem ich mein Lebenswerk so ganz auszuliefern wage. Ich habe gesucht wie Diogenes mit der Taschenlampe, aber noch keinen gefunden. Ich dachte endlich an Richardson oder Bollrath. Beide hält ihre Dummheit in Amerika fest. Wer weiß, wie lange noch?“

Balerio brach resigniert ab. Erika stellte sich ungezwungen dicht vor ihn hin. „Warum in die Ferne schweifen, Herr Doktor? Ich habe schon einen solchen Helfer für Sie gefunden.“

„Der wäre?“

„Ich.“

„Sie?“

„Ja ich. Warum denn nicht? Haben Sie zu mir etwa kein Vertrauen? Freilich, Sie kennen mich eigentlich noch gar nicht.“

„Doch, Fräulein van Dam, ich kenne Sie vielleicht besser, als Sie ahnen.“

In demselben Maße, wie Balerio diese Worte um etliche Grade wärmer sprach, als das Bisherige, vergrößerte Erika wieder zwischen ihm und ihr die räumliche Distanz.

„Nun, Herr Doktor, wenn Sie meinen, mich schon so genau zu kennen, wäre eine Ablehnung meines Anerbietens eigentlich eine Beleidigung. Also . . .?“

„Also sind wir von jetzt ab Kameraden und Arbeitsgefährten.“

„Topp!“

„Topp!“

Für einen kurzen Augenblick ruhten beider Hände ineinander. Dem Südländer wurde dabei so frei und leicht zu Mute, als wäre er selbst ganz und gar von seinem überirdischen Nebulium erfüllt.

Bevor der „Neolus“ aufstieg, galt es, noch manchen komplizierenden Zwischenfall mit Geist und Energie zu beseitigen. Eigentlich sollte der Ballon zwar den Namen „Erika“ führen. Aber seine menschliche Trägerin erklärte rundweg: „Quatsch. Ich bin doch keine aufgeblasene graue Wurst.“ Darin mußte Balerio seiner Konstruktionsgehilfin unbedingt recht geben. Das tat er überhaupt immer, wenn es sich nicht gerade um rein chemisch-wissenschaftliche Fragen handelte.

Erika van Dam hatte sich tatsächlich in kürzester Zeit zur unbestrittenen Herrin des Laboratoriums aufgeschwungen. Sie regelte Arbeits- und Ruhestunden. Sorgte für all die tausend kleinen, in ihr weibliches Ressort fallenden Dinge. Selbst die alte, bisher jeden zweiten Tag erscheinende Reinemachfrau war als überflüssig von ihr an die Luft gesetzt worden.

Den größten Feuereifer aber entwickelte Erika als Balerios Arbeitsgefährtin an ihrem gemeinsamen Werk. An der Konstruktion des „Neolus“ und an der Gewinnung seiner Füllung, des Nebulium-Gases. In schwarzen Lederamaschen, derben Mantelstiefeln, darüber ein Zumper aus dunkelblauem Velour, so raderte sie unermüdlich neben Balerio am Schraubstod und an der Retorte.

Wenn Feierabend geblasen wurde, Balerio unterließ es zu diesem Zwecke nie, mit dem Munde täuschend ähnlich eine Dampfzitrone nachzuahmen, wenn also Feierabend geblasen

wurde, verglich Erika erst ihre Hände mit denen des Italiensers. Mit besonderem Stolz erfüllte sie es dann, wenn sie auf ihren Fingern die dickere Schmutzkruste feststellen konnte.

Während der Arbeit wurde wenig gesprochen. Im großen und ganzen beschränkte sich der Verkehr der Beiden in diesen Stunden auf kurze, sachliche Beratungen oder auf Anweisungen und Erläuterungen Balerios. Wenn der Erfinder zuweilen über diese Grenzen hinauszupirschen versuchte und ein Gebiet betrat, das Erika unerwünscht erschien, begann sie sofort ein Gespräch über Meinhard Richardson, über die spärlichen Nachrichten, die sie von ihm erhielt, und über ihr gemeinsames, so merkwürdiges Ziel. Dann wurde Balerio regelmäßig wortfarg, mürrisch und übelgelaunt. Erika tat, als bemerkte sie diese Wirkung gar nicht, und piff munter irgend einen letzten Schlager vor sich hin.

Prefärer gestaketen sich für die beiden jungen Deutschen natürlich die Ruhe- und Nachtzeiten. Alle Mahlzeiten von morgens bis abends wurden gemeinsam eingenommen. Balerio sorgte für Herbeischaffung des erforderlichen Materials, Erika auf einem kleinen elektrischen Kocher für die Zubereitung.

Bis zu Erikas plötzlichem Auftauchen hatte sich der Erfinder in einem kleinen Verschlage seiner Arbeitsstätte eine Art primitiver Schlafkabinette zurecht gemacht. Auch hier griff Erika nach ihrer Weise, ohne Widerspruch zu dulden, als gestrenge Gebieterin ein. Noch am Tage ihrer ersten Verabredung beanspruchte sie diesen Raum einfach für sich. Balerio wurde per Order die muffti ausquartiert. In einer recht zweideutigen Herberge am Rande des Bauplatzes, gegenüber der Laboratoriumsbaracke suchte er sich Ersatz. Hier hatte er von seinem Fenster aus das besonders im Dunkeln recht einsame Gelände wenigstens vor sich ausgebreitet. Auch war für alle Fälle eine Morseverständigung durch Taschenlampen möglich. Um punkt neun Uhr abends wurde Balerio regelmäßig in Gnaden entlassen. Ebenso pünktlich durfte er sich am nächsten Morgen um acht Uhr wieder einstellen.

Natürlich war es dem jungen Mädchen, zumal während der ersten Nächte, immer recht unheimlich zu Mute, sobald die Schritte ihres Mitarbeiters draußen verhallten. Erika hielt sich nicht für feige, aber die Einsamkeit in dieser üblen Gegend bedrückte sie doch. Sie tröstete sich damit, daß wohl nur wenige Menschen von der Existenz des Laboratori-

Pallabona-Puder
reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



C O R S O

Täglich, abends 8 Uhr, Sonntags 3 1/2 und 8 Uhr

Ein Triumph moderner Darstellungs- und Ausstattungskunst

Die Teresina

Operette in 3 Akten v. Rudolph Schanzer u. Ernst Wellisch

Musik von **Oscar Straus**

Champagne
Ayala & Co
Chateau d'Ay
Agent Général
Otto Bächler, Zürich 6
Tel. Hott. 4805 - Turnerstr. 37

I. Variété-Theater
„Trischli“
St. Gallen
Auftreten nur erstklassiger Künstler und Künstlerinnen des In- und Auslandes.
Täglich Vorstellungen.
Ia. Weine. - Vorzügliche Küche.
Eigene Schlächtereie. A. Esslinger

Hotels * Cafés * Restaurants

Basel Park-Hotel Bernerhof
Zimmer mit laufendem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an.

Wil Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof
Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Beiztänk. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

Kreuzlingen HOTEL „HELVETIA“
W. SCHEITLIN, Prop.
Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage. Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen. 757